

Geld & Recht

Von Manfred Neuper
und Uwe Sommersguter

Die Rekordjagd war von Atemlosigkeit geprägt, der Absturz nahezu beispiellos. „Gold und Silber gleichen einer wilden Achterbahnhinfahrt im Wiener Prater“ – so beschreibt der Finanzmarktexperte und Börsen-Kolumnist Josef Obergantschnig die Turbulenzen der vergangenen Tage. Was sich seit Ende der Vorwoche rund um die Edelmetallepreise abgespielt hat, war tatsächlich dramatisch. Kurz nachdem Ende Jänner noch historische Höchstmarken geknackt werden konnten, folgten Einbrüche im zweistelligen Prozentbereich. Gold hatte noch am 29. Jänner an der Schwelle von 5600 US-Dollar je Feinunze (31 Gramm) gekratzt. Bis zum 2. Februar sackte der Preis dann um fast 1000 US-Dollar an. Da darauffolgende Erholung ist immer wieder mit Rückslägen verbunden, der Preis liegt aber wieder bei rund 4900 Dollar. Auf ein Jahr gesehen, bleibt ein Plus von 68 Prozent.

Noch heftiger fielen die Ausschläge beim Silberpreis aus. Dieser erreichte zu Beginn der Vorwoche mit 1771 US-Dollar ein Rekordhoch – und stürzte vor dem letzten Wochenende um mehr als 40 Prozent ab. Derzeit liegt der Preis bei rund 75 Dollar. Das ist dennoch ein Anstieg von 128 Prozent zum Februar 2023.

Bei der Ursachenforschung fällt ein Name: Kevin Warsh. Der Ökonom wurde von Donald Trump als neuer Chef der US-Nationalbank Fed nominiert und soll, wenn der US-Senat zustimmt, im Mai den Posten von Jerome

Glanz und Elend der Edelmetalle

Eine Kurssetzung wie auf der Achterbahn: Nach einer beispiellosen Rekordjagd sackte der Goldpreis über Nacht ab. Womit Anleger künftig rechnen müssen – und was der US-Dollar damit zu tun hat.

Powell übernehmen. Obergantschnig sieht im „Edelmetallcrash“ keinen Zufall, sondern eher das Ende einer Marktillusion. Der Einbruch bei Gold und Silber war kein Marktfehler.“ Er sei vielmehr „die logische Folge eines politischen Zielkonflikts, der lange überdeckt war – und nun offen sichtbar wurde.“ Trump verfolge in den USA demnach zwei widersprüchliche Ziele. Einerseits einen schwachen Dollar, um Exporte und Industrie zu stützen. Andererseits einen starken Dollar, um Verträge, niedrige Inflation und stabile Anleihemärkte zu sichern. Beides gleichzeitig ist nicht möglich. Mit der Nominierung von

Peter Brezinschek
WEISSELSBERGER

Warsh sei eine klare Priorität gesetzt worden. „Geldwertabilität“ steht im „Edelmetallcrash“ keinesfalls im Vordergrund, sondern eher das Ende einer Wachstumsfantasie“, so Obergantschnig. „Wir müssen mit dem Marchen aufzrücken, Edelmetalle seien per se sicher. Dafür ist die Schwankungsbreite zu groß. Gold ist eine Misstrauenswette. Es war der perfekte Sturm aus Psychologie und Mechanik. Wenn ein Markt so heiß gelaufen ist, reicht ein Funke.“ Der Kapitalmarktexperte Peter Brezinschek unterstreicht: „In den vergangenen Tagen konnte also viel heiße Luft im Goldpreis entweichen.“ Auch Silber war zuvor eben massiv gestiegen – ein Plus von über 60 Prozent in nur drei Mo-

naten. Obergantschnig erklärt: „So bald die ersten Profis durch die Warsh-Personale den Rückzug antraten, kippte das Boot. Hinter den Kulissen lösten fallende Kurse automatische Verkaufsaufträge (Stop-Loss) und Nachschusspflichten (Margin Calls) aus. Das beschleunigte die Abwärtsspirale bei Silber.“ Der Markt habe nicht nur Preise korrigiert, sondern fundamental Gewissheiten hinterfragt. Gold und Silber fliehen nicht, weil die Welt über Nacht sicherer geworden wäre, sondern weil das Vertrauen eine neue Adresse bekam.“

Wie sollen Anleger reagieren? Aktuell stehen sich laut Obergantschnig drei Gruppen gegenüber: Erstens die Vorsichtigen: Vieles, die in den letzten Mo-

naten hohe Gewinne gemacht haben, ziehen jetzt die Reißleine und „retten“ ihr Geld ins Trockene. Zweitens die Skeptiker: Sie glauben, dass der steile Aufstieg der Edelmetalle erst einmal vorbei ist und suchen nach anderen Anlagen. Und drittens die Schnäppchenjäger: Profis wissen, dass solche Rücksetzer oft die besten Gelegenheiten sind, um „günstig“ einzusteigen, bevor der nächste Aufwärtstrend startet. Trotz des Kursabbruchs steige Gold auf Jahresbasis „immer noch glänzend da“.

Obergantschnig ratet:

„Lassen Sie sich nicht von der Panik anstecken. Die Karten werden gerade neu gemischt, aber der langfristige Wert von

Edelmetallen bleibt bestehen.“ Auf längere Sicht seien Edelmetalle dennoch ein gutes Investment.

Als „Beifahrer“ auf der Hochschaubahn des Marktes erweist sich der US-Dollar. Allerdings in der Gegenrichtung. Während der Korrektur des Goldpreises hat sich der US-Dollar etwas erfangen. Zuerst dachte man, der Dollar rausche Richtung 125 oder 130 Euro den Bach hinunter“, sagt Brezinschek. „Für den Fall, dass einer Fed-Chef wird, der ultraexpansive Geldpolitik betreibt.“ Mit der Wahl von Warsh endete die Unsicherheit vorerst. Der US-Dollar werde nun nicht unter 125 Euro sinken, so Brezinscheks Prognose.

Die Finanzstabilität der USA steht Brezinschek allerdings in Frage gestellt – sollte das Budgetdefizit – der US-Schuldenberg ist 38 Billionen – in Zahlen: 38.000.000.000.000 – Dollar hoch, weiter explodieren. Die Kervosität der Anleger steige. US-Präsident Trump mache „einen Riesenfehler“, so Brezinschek, wenn er glaube, die eingeforderten niedrigeren Leitzinsen würden die Finanzierungskosten der USA senken. „Heutzutage das Budgetdefizit weiter an, gehen die Renditen für die Staatsanleihen nach oben.“ Die von Trump so gescholtenen (höheren) Leitzinsen seien nur eine Orientierungsgröße „für das kurze Ende des Kapitalmarktes“. Staaten wie die USA finanzierten sich langfristig, zum Beispiel über 30-jährige Bonds.

Josef Obergantschnig
WEISSELSBERGER

KLEINE ZEITUNG

Goldpreis im Fokus
IMAGO